

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 47 (1953)
Heft: 2

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die staatsbürgerliche Erziehung der Gehörlosen

(Für die Gehörlosen und ihre Freunde geschrieben.)

«Die Gehörlosen können nicht», oder «ich kann nicht, ich bin gehörlos». Diese Worte stimmen nicht. Sie entsprechen manchmal nicht der Wahrheit. Und doch höre ich sie oft. Viele Gehörlose und Hörende glauben, dass die meisten Dinge des Lebens nur für die Hörenden da sind. Gewiss, es gibt Dinge, die sich für Gehörlose nicht gut eignen. Einige Berufe zum Beispiel. Ein Gehörloser wird kaum Tramkondukteur oder Schalterbeamter oder Berufsmusiker. Aber das ist vielleicht gar kein so grosses Unglück. Auch ein Hörender muss sich sorgfältig prüfen und den Beruf wählen, der seinen Fähigkeiten entspricht. Es gibt eine ganze Reihe von Berufen, in denen die Gehörlosen tadellose Arbeit leisten. Ausser der Berufsarbeit gibt es aber noch andere Dinge, die auch wichtig sind.

Wie steht es mit dem Stimmrechtsausweis? Fast alle männlichen Gehörlosen bekommen ihn, sobald sie zwanzigjährig sind. Weiss der zwanzigjährige Gehörlose, was er auf den Stimmzettel oder auf die Wahlliste schreibt? Der Berufsmann hat in einer mehrjährigen Lehre gelernt, wie er seine Werkzeuge gebrauchen soll. Dem Soldaten zeigt man in der Rekrutenschule, wie er die Waffen bedienen muss. Ist es einfacher, einen Stimmzettel auszufüllen, als Werkzeuge oder Waffen richtig in die Hand zu nehmen? Ich glaube es nicht. Ich glaube, es ist sogar noch schwerer. Je schwerer aber eine Aufgabe ist, um so sorgfältiger müssen wir uns auf sie vorbereiten. Dass es eine wichtige Aufgabe ist, spüren alle. Nur in einem gesunden und starken Staat können wir glücklich leben. Der Staat ist aber nur dann gesund und stark, wenn seine Glieder wach sind. Glieder des Staates sind wir. Wir, die Gehörlosen und die Hörenden. Wach sind wir, wenn wir mit dabei sind, wenn Entscheidungen getroffen werden. Wir wählen mit der Wahlliste unsere Behörden. Wir nehmen durch das Mittel des Stimmzettels Gesetze an oder verwerfen sie. Um Wahllisten und Stimmzettel ausfüllen zu können, müssen wir scharf und richtig denken. Richtig denken ist eine Uebungssache. Das kann man lernen. Die Schulen lehren ihre Schüler denken. Die Lehrer an der Gewerbeschule versuchen ihre Schüler zum selbständigen Denken anzuleiten. Das ist nicht immer eine leichte Aufgabe. Aber oft ist diese Aufgabe interessant. Da haben vor den Nationalratswahlen im Herbst 1951 zwei gehörlose Gewerbeschüler in Oerlikon versucht, die Gedankengänge von verschiedenen politischen Parteien darzustellen. Ein Bauerntöchterchen aus dem Entlebuch hatte die Ziele der katholisch-konservativen Partei zu erklären. Ein Malerlehrling aus Zürich Aussersihl probierte, die Parolen der Partei

der Arbeit zu ergründen. Beide hatten in Rede und Gegenrede ihre Ideale zu vertreten. Sie wollten Stimmen für ihre Parteien werben. Die übrigen Schüler verfolgten den Wettstreit der Worte. Alle durften Zwischenfragen stellen. Die Entlebucherin lobte das Althergebrachte, Bodenständige. Sie wies auf die Stärke ihrer Partei, die ihre Kraft der Treue zum Christentum verdanke. Der Zürcher rühmte den Segen der russischen Revolution und schimpfte auf die eigene Regierung. Er klagte, dass er kein Auto besitze. Er hielt dem Mädchen vor, es müsse zuschauen, wie reiche Frauen an der Bahnhofstrasse im Pelzmantel spazieren. Das Mädchen, eine begabte Handweblehrtochter, wollte der Sache auf den Grund gehen und fragte ihren Partner: «Bist du gläubig?» Nach einem Besinnen antwortete dieser: «Ja, ich glaube an Stalin.» Mit einer Bewegung heftigen Entsetzens brach das Mädchen das Gespräch ab und begab sich an seinen Platz.

Wir sehen, das sind ähnliche Schwierigkeiten, die bei den Hörenden auch vorkommen können. Man kann nicht so gut oder überhaupt nicht mehr sprechen miteinander. Im Laufe der Jahre werden aber Gehörlose und Hörende reifer. Sie bekommen mehr Geduld und verstehen besser, Gespräche zu führen. Drei grosse Gefahren bestehen aber für den gehörlosen Stimmbürger. Diese Gefahren muss er kennen und wenn immer möglich meistern lernen:

1. Der Gedanke «Ich kann nicht, ich bin gehörlos». Wer sich unablässig bemüht, die Zeitungen zu lesen und Kurse zu besuchen, wird bestimmt Erfolge spüren. Er wird die Scheu vor dem Diskutieren verlieren. Er wird seinen Gedankenkreis erweitern und zu vielen Dingen ein eigenes Urteil geben können.

2. Der Gehörlose, der sein Leiden nicht tapfer trägt, wird unzufrieden. Er ist in Gefahr, sich einer Partei von Unzufriedenen anzuschliessen. Er schimpft bald zu viel und vergisst, dass die Behörden viel für ihn und seine Leidensgenossen tun. Er wird unglücklicher und hat bald überall grosse Schwierigkeiten. Die grösste Kraft, die uns innerlich stark macht, ist unser christlicher Glaube. Er lehrt uns auch, Leiden tapfer zu tragen.

3. Der Gehörlose, der nur nachspricht und abschreibt, ist in Gefahr, auch in Wahlen und Abstimmungen die Meinung anderer zu übernehmen. Seine eigene Stimme geht dann verloren. Das ist schade. Wer sich bemüht, eigene Briefe und Aufsätze zu schreiben, gewöhnt sich besser, auf die Stimme seines Herzens zu horchen. Diese Stimme allein sagt ihm, ob er ja oder nein schreiben muss.

Ohne Fleiss kein Preis. Wer mit Fleiss und Ausdauer die in Schule und Elternhaus begonnene Erziehung an sich selbst weiterführt, wird seine geistigen Fähigkeiten nicht verkümmern lassen. Er wird auch in staatsbürgerlichen Dingen mit der Zeit besser Bescheid wissen. Sein Leben wird dadurch reicher und interessanter. H. R. Walther

Aus ausländischen Gehörlosen-Zeitungen

Die belgischen Städte Lüttich, Brüssel und neuerdings auch Antwerpen haben Taubstummenheime.

Der 14 Jahre alte, berühmteste englische Jockey (Rennreiter) Lester Pigotte ist von Geburt an taubstumm. Manche sagen, dass er der beste Rennreiter sei seit 30 Jahren.

In Finnland ist ein junger Gehörloser zum Lokomotivführer ernannt worden.

In Salerno (Italien) wird in nächster Zeit eine Schule eröffnet zur Ausbildung von taubstummen Zahnärzten.

Von den 45 000 italienischen Gehörlosen sind 10 000 Analphabeten, Taubstumme also, die nicht lesen und nicht schreiben können.

Der taubstumme belgische Kunstmaler Jacques Dormont ist Zeichnungslehrer an der Taubstummenschule St. Agathe in Berchem. Er ist auch Schriftsteller und hat als solcher ein schönes, wertvolles Buch herausgegeben mit dem Titel «Stillheit».

In Finnland ist ein Gesetz über Invalidenunterstützung in Kraft getreten. Es kommt auch Gehörlosen und Schwerhörigen zugute.

Der finnische Gehörlosenverein von Idensaimi hat ein grosses Haus gekauft für 9,5 Millionen Finnenmark. Es ist bestimmt als Vereinshaus und -heim. Woher die Gehörlosen das viele Geld haben, ist nicht gesagt.

Der gehörlose jugoslawische Bildhauer Ivan Shekeley hat eine Büste von Marschall Tito geformt. (Büste = Kopf und Schultern aus Stein oder Metall.)

Die Oesterreicher Gehörlosen bekommen jetzt auch Fahrausweise für Motorräder, nicht aber für Automobile.

Miss Helen Keller (taubblind) ist in Israel von taubstummen Kindern empfangen worden. Alle trugen eine brennende Kerze in den Händen. Der Taubstummenverband von Israel hat Helen Keller zum Ehrenmitglied ernannt.

Die dänische Lehrerin Fräulein Frandsen wurde so stark schwerhörig, dass sie glaubte, nicht mehr unterrichten zu können. Da ging sie in die Taubstummenanstalt Frederizia und lernte ablesen, so dass sie wieder hörende Kinder unterrichten konnte. Zum Dank dafür bekamen nach ihrem Tode der Taubstummenverein Frederizia, der Schwerhörigenverband Kopenhagen und der Hilfsverein für Blinde je 10 000 Kronen, insgesamt also 30 000 Kronen.

Aus dem «Dovebladet» Dänemark, von Frl. L. Muntwyler, Erlenbach.

*

Kürzlich wurde nun auch den deutschen Gehörlosen das wohlverdiente Recht zugesprochen, Motorfahrzeuge zu lenken. Kraftfahrer nennen sich in Deutschland die Motorisierten. Geschenkt freilich haben sie dieses Recht nicht bekommen, es musste erkämpft werden, und leicht wird ihnen, so wenig wie bei uns, die Eignungsprüfung nicht gemacht. Aber die Hauptsache ist: die Bresche ist geschlagen, wie die DGZ schreibt, in die Mauer nämlich des Vorurteils und der Trägheit der Herzen. Das Tor steht offen. Wir gratulieren!

Am 20. September schloss sich eine Gruppe deutscher Gehörloser einer Pilgerfahrt nach Einsiedeln an. Die Teilnehmer waren tief ergriffen von der Schönheit und der Weihe der herrlichen Klosterkirche.

«Aus Welt und Leben» ist ein Beiblatt der DGZ. Wir beneiden sie darum. Es handelt sich meist um Erzählungen in einfachster Sprache, teilweise anschaulich bebildert. (Etwas ähnliches wäre mit Leichtigkeit auch für unsere GZ zu beschaffen, redigiert vom Schweiz. Taubstummenlehrer-Verein und finanziert durch den Verband für Taubstummenhilfe, bzw. durch eine bescheidene Erhöhung des Abonnementspreises.)

Umfrage über das «Lesen»

Immer wieder, wenn wir in der Anstalt Besuch erhalten, sagen die Leute: «Gewiss lesen die taubstummen Kinder sehr gerne.» Die Leute glauben, dass, wenn man nicht gut sprechen kann, man um so lieber lesen werde. Ja, wenn die Gehörlosen mehr lesen würden, dann — dann könnten sie viel besser sprechen. Dann würden sie weniger Fehler machen, dann würden sie mehr lernen.

In der Anstalt lesen meist nur wenige Kinder gerne. Als wir vor Jahren das neue Knabenwohnzimmer einrichteten, da stellte ich auch etwa 40 Bücher in das Büchergestell. Die Bilder wurden angeschaut. Aber gelesen? Gelesen wurde wenig.

Lesen etwa die Erwachsenen mehr? Ich glaube nicht. Die kleine Umfrage hat gezeigt, dass verhältnismässig wenig gelesen wird.

Es gingen 60 Antworten aus der Schweiz ein. (Ein Viertel der verschickten Fragebogen kam zurück.) Allen Einsendern danke ich. Schon die kleine Zahl der Einsendungen zeigt, dass wenig Interesse für das Lesen vorhanden ist. Es werden vor allem Zeitungen gelesen.

Neben den Lokalzeitungen finden Wochenzeitungen mit Bildern und leichten Kurzgeschichten besonderen Anklang.

Einige wenige Gehörlose besitzen recht viele Bücher, drei über 100. Die meisten nennen aber nur ganz wenige Bücher ihr Eigentum. Vier Fünftel der Einsender begnügen sich mit einfachen Erzählungen, greifen zum Jugendbuch. Fast alle besitzen noch von der Konfirmation her die

Bibel. Besonderes Interesse finden: Biographien, Reiseberichte, Tiergeschichten, Märchen. Historisches, Fachliches und wahre Dichtung wird selten gewünscht.

Die Hälfte der Einsender findet die meisten Bücher zu schwierig zum verstehen. Mehr als die Hälfte wünscht, dass einfache, leichtverständliche Bücher für die Gehörlosen geschrieben würden. Nur 7 finden dies nicht nötig.

Auf die Frage: «Warum lesen viele Gehörlose nicht gerne?» antworteten 36 Einsender. Die meisten glauben, es fehle das Interesse; einige schreiben, das Verständnis mangle; 7 sagen, es fehle oft die Zeit. Einige behaupten: Die Gehörlosen gehen lieber ins Kino, sie schwatzen lieber, sie sind zu faul.

Unter den Einsendern gibt es einige grosse Bücherliebhaber. Da liest einer seiner Frau jeden Abend etwa 2 Stunden laut vor und sagt: «Ich merke, ich kann dann besser sprechen.» Ein anderer ist Mitglied der «Büchergruppe». Ein anderer liest ein Buch zwei- bis dreimal, bis er es gut verstanden hat.

Auch von Deutschland sind mir mehr als 20 Antworten zugegangen. Auch dafür danke ich herzlich.

Die deutschen Einsender sind wahrscheinlich meist Spättaubte. Sie schreiben meist besser als wir Schweizer Gehörlosen. Sie lesen auch mehr und schwierigere Bücher.

Ihre Schlussfolgerungen sind aber ganz gleich wie in der Schweiz: sie schreiben:

Die meisten Gehörlosen lesen nicht gerne.

Ursache: a) Mangelndes Verständnis, die Bücher sind zu schwer.
b) Denkfaulheit, Hang zum Schwatzen.

Auch die Deutschen wünschen mehrheitlich, dass man gute, einfache Bücher schreibe.

Zusammenfassung

1. Die Gehörlosen lesen wenig.
2. Die Zeitungen und Bücher sind für die meisten zu schwierig.
3. Es werden einfachere Bücher gewünscht.

Es hat keinen Sinn zu jammern und zu sagen: «Es ist schade, sehr schade, die Gehörlosen lesen zu wenig.» Auch viele, sehr viele Hörende lesen wenig, sehr wenig, trotzdem sie gut lesen könnten.

Dass die meisten Gehörlosen nicht gerne lesen, ist wohl verständlich und leicht erklärliech.

Unsere Laut- und Schriftsprache bleibt den meisten zeitlebens doch eine Fremdsprache. Dann sind die Gehörlosen, wenn sie zu Hause lesen, wiederum allein. Die Taubheit isoliert aber den Menschen an und für sich; er sucht aber die Gemeinschaft, Gemeinschaft mit lebendigen Men-

sehen; er will wirkliche Lebensgemeinschaft. Sein «Schwatzen» ist meist nur begründet aus dem Wunsch nach Gemeinschaft.

Wenn wir ihn zum Lesen bringen wollen, dann müssen wir wirklich einmal an die Aufgabe gehen, einfache, interessante Bücher für die grosse Gemeinde der Gehörlosen zu schreiben. Gut ausgestattete Bücher, hübsch illustriert, in einfacher, leicht verständlicher Sprache, würden bei den Zehntausenden von Gehörlosen in der Schweiz und in Deutschland bestimmt Absatz finden. Auch Hörende würden Interesse daran haben. Wäre es nicht möglich, eine Gehörlosenbibliothek zu schaffen, an der deutsche und schweizerische Fachleute und auch sprachgewandte Gehörlose sich beteiligen? Anläufe wurden schon oft gemacht.

Wer für diese Idee Interesse hat, möge sich bitte an mich wenden.

W. Kunz

Zum «Tele-Ablesen»

In Nr. 24 der GZ. vom 15. Dezember 1952 war vom Tele-Ablesen die Rede, von einem Spiegel am Telephon, in welchem das Gesicht des fernen Gesprächspartners erscheint, so dass man von seinem Munde ablesen kann.

Herr A. in Z. schrieb mir daraufhin:

«Es ist reichlich schade, dass der für uns Gehörlose sehr praktische Telephonapparat noch nicht erfunden ist. Ihre sehr gute Idee gibt vielleicht einem findigen Kopf eine Anregung.»

Ich kann Herrn A. verraten: Der Tele-Ableseapparat wird kommen. Ein Bürochef der Telephondirektion hat nämlich meinen Artikel über das Tele-Ablesen auch gelesen. Er sagte mir daraufhin, er finde die Idee sehr gut, glaube, das Bedürfnis danach sei vorhanden und die Herstellung sei durchaus möglich. Aber wann? Für den Anfang werde es sich um besondere, öffentliche Telephonzellen handeln, bis der Preis auch für Private erschwinglich sei.

Was können wir Gehörlosenfreunde dazu tun? Gemeinsam mit den Gehörlosen und dem mächtigen BSSV. (Bund Schweizerischer Schwerhörigenvereine) die Sache ankurbeln, d. h. dafür sorgen, dass in den Laboratorien unserer ausgezeichneten Spezialfabriken Versuche gemacht werden für eine praktische Lösung. Das dauert Jahre. Aber wenn wir nichts tun, dauert es noch länger.

Das Bedürfnis nach einer solchen Apparatur geht weit über den Kreis der Gehörgeschädigten hinaus. Auch unsereiner, der normal hört, ist häufig auf das Ablesen angewiesen, und vor allem möchte man gerne wissen, mit wem man es am andern Ende des Drahtes zu tun hat, und das kann man oft nur, wenn man ihm in die Augen schauen kann. Gf.